

LES SAVEURS DU PALAIS

DIE KÖCHIN UND DER PRÄSIDENT



Ein Film von
Christian Vincent

Mit
Catherine Frot, Jean D'Ormesson, Hippolyte Girardot

Dauer: 95 min.

Filmstart: 3. Januar 2013

Download pictures:
www.frenetic.ch/espace-pro/details//++/id/868

SYNOPSIS

Die Köchin Hortense Laborie staunt nicht schlecht, als sie der Elysée Palast anfragt, ob sie die Privatköchin des französischen Staatspräsidenten werden möchte. Eine Herausforderung, die Hortense nur zu gerne annimmt. Sie verzückt das Staatsoberhaupt mit ihrer währschaften, authentischen Landküche aus der Provinz Périgord und den einmalig frischen Zutaten, die sie teilweise direkt von dort nach Paris liefern lässt.

Immer öfter schleicht sich der Präsident nachts in ihre Küche, um mit ihr über erlesene Weine und feinste Trüffel zu sinnieren, die sie selbst züchtet. Doch die Gunst des Staatsmannes bringt Hortense nicht nur Freude und Freunde, sondern auch den Neid des Elysée-Chefkochs. Durch ihre erfrischend unverfälschte Art eckt sie bei der eingeschworenen Männerdomäne und den Gepflogenheiten im Präsidenten-Palast an. Bald muss sie sich entscheiden, ob sie weiterhin für den wichtigsten Mann im Staat kochen möchte, oder ob sie eine neue Herausforderung in einem Forschungscamp in der Antarktis antreten soll.

PRESSENOTIZ

Hinter der französischen Komödie LES SAVEURS DU PALAIS verbirgt sich die spannende, wahre Geschichte von Danièle Delpeuch. Die besondere Beziehung zwischen dem weisen, lebenserfahrenen Präsidenten und der erfrischend-unverfälschten Köchin, die ihren ganz eigenen Kopf hat, zeigt der Film auf charmante und herzliche Art und Weise. Catherine Frot spielt die Köchin Hortense Laboire mit viel Herz, Schlagfertigkeit und Biss.

Regisseur Christian Vincent hatte die einmalige Chance im ‚Herzen Frankreichs‘, dem prunkvollen Elysee Palast zu filmen und zeigt den Zuschauern spannende Einblicke in die prachtvollen Räumlichkeiten wie in die turbulente Palastküche. LES SAVEURS DU PALAIS ist eine Ode an die französische Küche in stilvoll-genüßlichen Bildern.



BESETZUNG

Hortense Laborie
Der Präsident
David Azoulay
Nicolas Bauvois
Jean-Marc Luchet
Mary
Pascal Lepiq

Catherine FROT
Jean D'ORMESSON
Hippolyte GIRARDOT
Arthur DUPONT
Jean-Marc ROULOT
Arly JOVER
Brice FOURNIER

STAB

Regie
Drehbuch
Nach einer Idee von
Produzenten

Producteurs délégués
Koproduzenten
Kamera
Szenenbild
Kostüm
Schnitt
Sounddesign

Musik
Food Fotografie

Christian VINCENT
Étienne COMAR & Christian VINCENT
Danielle MAZET-DELPEUCH
Étienne COMAR & Philippe ROUSSELET
ARMADA FILMS & VENDÔME PRODUCTION
Étienne COMAR & Philippe ROUSSELET
France 2 CINÉMA, WILD BUNCH
Laurent DAILLAND
Patrick DURAND
Fabienne KATANY
Monica COLEMAN
Cyril MOISSON, Vincent GUILLON,
Stéphane THIEBAUT
Gabriel YARED
Tibo & Anouchka

Mit der Unterstützung von MEDIA – Ein Programm der Europäischen Union

INTERVIEW MIT ÉTIENNE COMAR (Drehbuchautor & Produzent)

Wie kam es zu diesem Filmprojekt?

Ich hatte schon seit langem Lust auf ein Filmprojekt, das von kulinarischer Leidenschaft handelt. Vor drei Jahren stiess ich dann in der Zeitung Le Monde auf ein ganzseitiges Porträt der Köchin Danièle Delpeuch: Der Artikel handelte vor allem von den Jahren, die diese in der Privatküche des Elysée-Palastes gearbeitet hatte. Ihre Geschichte fesselte mich auf Anhieb, denn hier ging es ausnahmsweise einmal nicht um einen grossen Chef de Cuisine, sondern um eine ganz einfache Frau, deren Küche nicht authentischer sein könnte... Als ich dann eines Tages im Périgord war, rief ich kurzerhand bei Danièle Delpeuch an: "Kommen Sie sonntags zum Mittagessen!", forderte sie mich auf. Also suchte ich ihr Lokal La Borderie auf, einen himmlischen Ort, der seit Jahren Danièle Delpeuchs Lebensmittelpunkt darstellt. Wir sassen fünf Stunden zu Tisch. Nicht nur speisten wir wie Gott in Frankreich, vielmehr war ich auch von der Warmherzigkeit der Köchin überwältigt, von ihrer Art, die Gäste in einer Atmosphäre gemütlicher Geselligkeit an den Mahlzeiten teilhaben zu lassen. Wir unterhielten uns ausgiebig über ihr Leben. Abgesehen davon, dass sie immerhin schon einmal für einen amtierenden französischen Präsidenten gekocht hatte, gewann ich auch sonst den Eindruck, dass ihr Werdegang sehr romanhafte Züge hatte. Durch den Film zieht sich das Motiv des Schicksals; aber es ist ein Schicksal, das eher gemeistert wird, als dass die Hauptfiguren sich ihm fügen.

Wie würden sie diese Frau beschreiben?

Ihr Leben ist gezeichnet von Brüchen und wagemutigen Entscheidungen, bei denen sie oft einer spontanen inneren Eingebung folgte. So war sie erst Landwirtin, ein Beruf, dem sie später ebenso wie ihrem Mann den Rücken zukehrte, was zur damaligen Zeit im ländlichen Milieu noch alles andere als üblich war. Anfang der 1970er Jahre war sie eine der ersten, die gastronomische Wochenenden auf dem Bauernhof rund ums Thema Foie gras und Trüffel veranstaltete. Für eine Weile zog sie dann in die USA, wo sie als Köchin arbeitete und Kochkurse gab. Nach ihrer Rückkehr kam es zur Episode im Élysée-Palast, gefolgt von jenem langen Jahr, das sie in der Antarktis verbrachte. Seit einigen Jahren widmet sie sich nun ihrem jüngsten Projekt, nämlich in Neuseeland Trüffel heranzuziehen. In einem Satz: Sie ist eine Abenteurerin, deren Lebensentscheidungen immer in Verbindung zur Kochkunst standen.

Und dann gab es bei unserer ersten Begegnung noch einen anderen Punkt, der meine Neugier weckte: Danièle Delpeuch hatte mich zu einem Mittagessen in familiärem Ambiente eingeladen, und dementsprechend erwartete ich mir eine eher "rustikale" Atmosphäre. Zu meiner grossen Überraschung hatte sich aber ein ganz erstaunlicher Kreis von Tischgefährten zum Tafeln eingefunden: Intellektuelle Freunde aus New York, ein Wirtschaftsjournalist und eine auf internationaler Ebene agierende Anwältin waren dort ebenso vertreten wie einige Mitglieder ihrer Familie aus dem Périgord – sehr unterschiedliche Menschen also, in denen sich die komplexe Persönlichkeit unserer Gastgeberin widerspiegelte. Danièle ist nämlich eine Person, die es schafft, den Respekt vor den Werten der Tradition mit grösster Weltoffenheit und einem ausgeprägten Sinn für das Moderne in sich zu vereinen. Sie ist gleichzeitig lokal verwurzelt und global interessiert, einfach und komplex – im Grunde also eine Figur, die sich bestens für eine Fiktion eignen würde.

Wie ging es dann weiter?

Begeistert, wie ich es nach unserer ersten Begegnung war, malte ich mir sogleich den Film aus, den man aus ihrer Geschichte machen könnte. Also begann ich zu schreiben... Schon sehr bald drängte sich mir der Gedanke auf, Catherine Frot als Darstellerin der Danièle Delpeuch zu gewinnen. Die Beiden haben gemein, dass sie in ihrer Arbeit hohe Ansprüche an sich selbst stellen. Alles kam nun darauf an, einen Regisseur zu finden, der einen Sinn für das Kulinarische haben würde. Durch einen gemeinsamen Freund wusste ich, dass Christian Vincent eben dieses Gespür hatte. Er ist ein Weinkenner, der die authentische Küche im Stile einer Danièle Delpeuch sehr zu schätzen weiss. Ausserdem ist auch er ein leidenschaftlicher Koch und er liebt es, diese Leidenschaft mit anderen zu teilen.

Mit Christian Vincent wurde ich mir sehr schnell über die Grundzüge des Drehbuchs einig: Wir hatten einen Film vor Augen, bei dem es gleichzeitig um die "Macht der Küche" und um die "Küche im Zentrum der Macht" gehen sollte. In dieser doppelten Ausrichtung lag der Clou der Geschichte. Ausserdem beschlossen wir, den Intrigen im Élysée-Palast jene Episode kontrastartig gegenüberzustellen, die Danièle in der Antarktis verbracht hatte: Hortense wird ja am anderen Ende der Welt eben jene Anerkennung und Freundlichkeit zuteil, auf die sie im Élysée vergeblich warten musste.

1997 veröffentlichte Danièle Delpeuch ihr Buch "Mes carnets de cuisine, du Périgord à l'Élysée" ("Meine Küchentagebücher – vom Périgord zum Élysée-Palast"). Haben Sie sich bei der Arbeit am Drehbuch davon inspirieren lassen?

Nur wenig. Im Grunde beschränkte sich das allein darauf, dass wir einige lustige Anekdoten aufgegriffen haben, an die sie sich dort erinnert, vor allem solche mit dem Präsidenten. Das Drehbuch ist eine Mischung aus Vorfällen, die sich tatsächlich ereignet haben, und solchen, die frei erfunden sind. Vor allem galt es, die Feindseligkeit spürbar werden zu lassen, die Hortense bei ihrer Ankunft im Élysée-Palast entgegenschlägt. Ein wenig tappt sie ja auch wirklich wie ein Elefant im Porzellanladen umher: Sie schert sich nicht um die Regeln des Protokolls und hat nur ihre Aufgabe als Köchin im Sinn; sie steht in direkter Verbindung zum Präsidenten und macht sich über dessen Berater lustig, die sich in ihre Küche einzumischen versuchen. Das alles wird sich aber nach und nach gegen sie wenden, je mehr Leute auftauchen, die aus angeblicher Sorge um die Gesundheit des Präsidenten Einfluss darauf nehmen wollen, was letztlich auf seinem Teller landen darf und was nicht. Es hat viel Spass gemacht, diese Szenen zu Papier zu bringen, auch wenn wir dabei das Wesentliche natürlich nicht aus den Augen verlieren durften. Was den letzten Tag von Hortense in der Antarktis betrifft, so ist da alles frei erfunden.

Warum ist dem Präsidenten Ihres Films die Küche so wichtig?

Das erklärt sich durch eine Mischung aus persönlichen Vorlieben und den Erfordernissen des Präsidentenamtes. Ob für Pompidou, Mitterand oder Chirac, das Zeremoniell der Mahlzeiten spielte für alle drei eine überaus wichtige Rolle: Sie stellten ein geselliges Ritual dar, das es ermöglichte, die französische Kultur und all die Produkte, die das Land hervorzubringen hat, ins Rampenlicht zu stellen. Wenn der Präsident befiehlt: "Bringen Sie mir das Beste, was Frankreich zu bieten hat!", dann klingt das zwar ein wenig albern, gleichzeitig bringt es aber auch einen gewissen Stolz auf die Spitzenprodukte des Landes zum Ausdruck.

Dem Projekt LES SAVEURS DU PALAIS kam zugute, dass Sie gleich mehrere Tage lang an Ort und Stelle im Élysée-Palast drehen durften. Das ist einmalig!

Wir hatten da unglaubliches Glück! Alles begann mit einer Sondervorführung des Films *Des hommes et des Dieux* (Anm.: wurde von Étienne Comar produziert) im Élysée-Palast: Da ich zu diesem Zeitpunkt bereits unser neues Projekt im Kopf hatte, ergriff ich die Gelegenheit beim Schopf und bat höflichst darum, einen Blick in die Küchen des Palastes werfen zu dürfen. Das war ein unvergessliches Erlebnis! Später kehrte ich noch einmal mit Christian Vincent zurück, um auch die Lagerräume zu inspizieren. Es heisst ja, der Élysée-Palast sei das prunkvollste Anwesen Frankreichs: Man findet dort das schönste Geschirr, die schönsten Gedecke, das schönste Tafelsilber, die schönsten Kristallgläser usw... Uns wurde sofort klar, was für eine wunderbare Sache es wäre, das alles mit der Kamera einfangen zu können! Abgesehen davon amüsierte uns die ironische Note, die darin bestand, uns eine Geschichte auszudenken, die zwar im Élysée-Palast spielte – also im Zentrum der politischen Macht! –, allerdings ohne auch nur mit einem einzigen Wort auf die Politik zu sprechen zu kommen.

Wie gingen eigentlich die Dreharbeiten rund um die Zubereitung all der verschiedenen Speisen vonstatten?

Von grösster Wichtigkeit war es, die Leidenschaft für das Kochen in Bilder umzusetzen. Direkt neben der Küche, die uns als Filmkulisse diente, benutzten wir daher eine weitere Küche, in der wir ein hochkarätiges Trio beschäftigten. Dem Dreigespann gehörten an: Gérard Besson, ein ehemaliger Sternekoch des Coq Héron, dem das wunderbare Rezept für das "Kopfkissen der schönen Aurore" zu verdanken ist, Guy Leguay, ein weiterer Sternekoch, der früher im Ritz für

das leibliche Wohl der Gäste sorgte, und Elisabeth Scotto, eine Foodstylistin, die für die Zeitschrift Elle arbeitet. Wir richteten vor allem eine Erwartung an sie: Ihre Gerichte mussten zwar schön aussehen, gleichzeitig aber auch essbar sein. Die Darsteller sollten echte Speisen vor ihren Nasen haben und keine künstlichen Objekte, wie man sie häufig in der Werbung sieht. Wir waren uns dessen bewusst, dass gerade auch die Details dieser Gerichte ein Schlüssel für den Erfolg des Film sein würden.

Sie nehmen jetzt bereits seit mehreren Jahren eine doppelte Rolle auf sich, indem Sie gleichzeitig Produzent und Drehbuchautor zahlreicher Projekte sind.

In meinem Job als Produzent war es mir immer lieber, mich um die Konzeption und die künstlerische Gestaltung eines Films zu kümmern, als um die finanziellen Aspekte. Das Schreiben war für mich somit ein natürlicher Weg, diese Vorliebe noch besser ausleben zu können. Ausserdem bot es mir die Möglichkeit, tiefer in die jeweiligen Projekte einzudringen und die Zusammenarbeit mit den Regisseuren zu intensivieren. Gerade vor den Regisseuren habe ich den grössten Respekt, denn ich verliere nie aus den Augen, dass letztlich sie es sind, die für einen Film verantwortlich zeichnen.

Derzeit schreibe ich zusammen mit Xavier Beauvois das Skript für seinen nächsten Film, dazu ein Drehbuch für ein ganz neues Projekt. Abgesehen davon hält mich glücklicherweise nichts davor zurück, auch solche Filme zu produzieren, deren Drehbuch nicht aus meiner Feder stammt.



INTERVIEW MIT CHRISTIAN VINCENT (Regisseur)

LES SAVEURS DU PALAIS schildert die Erlebnisse einer Köchin namens Hortense. Als Zuschauer bekommt man sie erstmals auf einer verlassenen Forschungsstation in der Antarktis zu Gesicht, wo sie die letzten Tage eines länger währenden Engagements verbringt. Erst später erfährt man, dass sie über zwei Jahre lang die Privatköchin des französischen Präsidenten im Élysée-Palast gewesen ist. Eine höchst ungewöhnliche Geschichte...

Als mir Étienne Comar erstmals von dieser Frau erzählte, die man im Périgord aufgetrieben hatte, um sie als Köchin des Präsidenten zu verpflichten, war mir sofort klar, dass wir da ein einzigartiges, überaus originelles Sujet an der Hand hatten. Ausserdem bereitete mir die blosse Vorstellung, über die Kellergeschosse in den Élysée-Palast einzudringen und eben diesen als Kulisse zu benutzen, einen Heidenspass! Allerdings reichte das womöglich noch nicht aus, um ernsthaft einen Film ins Auge zu fassen. Erst als ich erfuhr, dass diese Frau im Anschluss an ihr zweijähriges Engagement im Élysée-Palast beschlossen hatte, auf einer abgeschiedenen Forschungsstation inmitten der antarktischen Gewässer zu arbeiten, zeichnete sich ein klareres Bild des Films vor meinem geistigen Auge ab: Es gab da zwei überaus spannende Episoden, die es miteinander zu verknüpfen galt und die uns die Möglichkeit boten, zwei völlig konträre Welten einander gegenüberzustellen; eine Figur dabei zu beobachten, wie sie sich in zwei diametral entgegengesetzten Sphären bewegt.

Darüber hinaus ist der Film auch ein Loblied auf die Kochkunst. Sie selbst stehen im Ruf, ein ausgezeichnete Koch zu sein...

Ich habe immer gerne gekocht. Mich beruhigt das. Ausserdem weiss ich die Gesellschaft von Köchen sehr zu schätzen. Ich liebe es, ihnen bei der Arbeit zuzusehen. Kochen erfordert ein hohes Mass an Genauigkeit. Es verlangt eine gehörige Portion technisches Können und vor allem Grosszügigkeit: Wer anderen Leuten das Essen zubereitet, der muss nämlich grosszügig sein. Geiz wäre da eine Todsünde! Und ich für meinen Teil liebe grosszügige Menschen. Ausserdem denke ich, dass meine Arbeit unter gewissen Aspekten derjenigen von Köchen ähnlich ist. Manchmal scheint mir, dass sich ein Koch, wenn er ein Menü zusammenstellt, im Grunde mit denselben Fragen auseinandersetzen muss wie ich es tue: Auch er arbeitet mit lebendigem Material. Er spielt mit den Formen, mit den Farben und mit der Konsistenz. Er kombiniert Zartes und Knuspriges, Heisses und Kaltes, Rohes und Gekochtes. Er ist bestrebt, zugleich Erwartungen zu erfüllen und Überraschendes zu kreieren. Er stützt sich auf die Tradition und ist dennoch auf der Suche nach Innovation. Er sieht zu, dass kein Gericht wie das andere ist, indem er die Zubereitungsarten und die Beilagen variiert...

Danièle Delpeuch ist die einzige Frau, die jemals im Élysée-Palast gekocht hat.

Meines Wissens ja. Und sie war nicht unbedingt willkommen.

Warum?

Weil sie nicht dem Hofstaat angehörte und eine Frau war. Ausserdem kleidete sie sich nicht wie die Küchenchefs der damaligen Zeit, sondern trug stets schwarz. In den 80er Jahren tat man so etwas nicht. Darüber hinaus musste es schon einiges Befremden erregen, dass der Präsident plötzlich den Wunsch hegte, sich seine Speisen im Élysée-Palast von einer Frau zubereiten zu lassen. Danièle Delpeuch war ja die erste, die sich das traute. Sie ist eine sehr aussergewöhnliche Frau: eine Pionierin und Abenteurerin, die die vielfältigsten Erfahrungen, auch im Ausland, gesammelt hat. Das war es auch, was mir letztlich an ihr gefiel, und nicht so sehr das Rollenklischee "Frau am Herd", das sie ebenfalls verkörpert.

Wie reagierte sie auf den Film?

Sehr positiv. Sie wusste, dass Étienne Comar und ich uns einige Freiheiten gegenüber ihrer wahren Geschichte herausgenommen hatten, dass Hortense ihr zwar ähnelte, ohne aber mit ihr identisch zu sein. Damit war sie einverstanden. Abgesehen von manchen Szenen, die durch ihr Buch inspiriert sind, ist alles frei erfunden. Auch haben wir an keiner Stelle versucht, eine historische Rekonstruktion der "Mitterrand-Jahre" zu liefern. Das war es nicht, was uns

interessierte. Im Übrigen spielt die Handlung des Films in einer nicht näher zu bestimmenden Zeit, bei der allenfalls klar ist, dass sie vor dem Aufkommen von Handys, GPS und der Molekularküche liegen muss.

Catherine Frot ist unglaublich in der Rolle der Hortense...

Ich habe für diese Rolle sogleich an sie gedacht. Sie entsprach genau dem Alter unserer Protagonistin, und sie verkörperte exakt die bodenständige Art, auf die es uns ankam. Catherine Frot ist ja alles andere als zimperlich: Wenn man sie in Brive auf den Markt schickt, dann ist sie sogleich in ihrem Element, und wenn man sie in die Küche stellt, dann traut man seinen Augen nicht! Sie arrangiert sich sofort mit der jeweiligen Situation, auch wenn sie ja gar keine Köchin ist und die Gesten der Profis gar nicht verinnerlicht haben kann.

Als männliches Gegenüber von Catherine Frot eine grosse Überraschung: Jean d'Ormesson (französischer Schriftsteller) in der Rolle des Präsidenten!

Jean d'Ormesson ist erst im letzten Augenblick hinzugestossen. Ursprünglich war er in der Rolle nicht vorgesehen. Nun kam es aber so, dass drei Tage vor Drehbeginn der Agent des Darstellers, der eigentlich für den Präsidenten vorgesehen war, uns leider absagen musste. Also hielten wir erst einmal eine Krisensitzung, und da stellte ich vor allem eines klar: "Nur ja keinen Schauspieler!" Man hat schon so viele Schauspieler in die Rolle eines Präsidenten hineinschlüpfen sehen, und – so talentiert sie auch sein mochten – im Endeffekt lief das immer auf eine Banalisierung hinaus. In unserem Film sollte der Präsident zwar nur in wenigen Szenen zu sehen sein, wenn aber die Momente, in denen er neben Catherine Frot auftritt, einen bleibenden Eindruck hinterlassen sollten, dann musste man überraschen. Folglich fassten wir den Entschluss, woanders eine Lösung zu finden, etwa in den Kreisen renommierter Anwälte oder bekannter Geistesgrößen. Das ganze dauerte rund eine halbe Stunde lang: Mehrere Namen kamen ins Gespräch, und darunter eben auch der von Jean d'Ormesson. Schnell wurden wir uns einig, dass er die ideale Besetzung wäre. Étienne Comar erklärte sich bereit, ihn zu kontaktieren, während ich für eine Woche nach Island reiste, um dort zu drehen. Bei meiner Rückkehr hatte ich ein einstündiges Treffen mit Jean d'Ormesson. Das Projekt schien ihn zu amüsieren. Es war immer sein Traum gewesen, sich einmal als Schauspieler zu versuchen. Und so war schnell klar, dass wir den Film mit ihm machen würden!

Den Pariser Teil haben Sie im Élysée-Palast, in Marigny, in den Schlössern von Chantilly und Vigny sowie in einem Studio in Bry-sur-Marne gedreht. Dennoch zweifelt man keine Sekunde lang daran, dass alles in der Rue du Faubourg Saint-Honoré Nr. 55, sprich im Élysée-Palast, spielen würde.

Das liegt daran, dass wir das enorme Glück hatten, während des G20-Gipfels in Cannes mehrere Tage lang tatsächlich im Élysée-Palast drehen zu dürfen. Da Sarkozy zu dieser Zeit nicht in Paris weilte, hatte man uns diese höchst ungewöhnliche Erlaubnis erteilt. So drehten wir etwa die Szene von Hortenses erstmaliger Aufwartung im Élysée-Palast direkt am Originalschauplatz. Mir war es vor allem wichtig, für Orte wie den Ehrenhof und den Festsaal, die ja jedermann kennt, die Originalschauplätze zu verwenden. Der Rest war einfach.

Sprechen wir nun über den Teil, der in der Antarktis spielt...

Es kam natürlich überhaupt nicht in Frage, die Dreharbeiten dorthin zu verlagern, da allein schon die Anreise über zwei Wochen gedauert hätte. Also haben wir nach vergleichbaren Landschaften in der nördlichen Hemisphäre, besser noch in Europa, gesucht. Am Ende fiel die Wahl auf Island, wo wir schliesslich unsere Kameras aufstellten. Diese Insel hat nicht nur unglaubliche Naturkulissen zu bieten, darüber hinaus ist sie auch noch weitgehend unberührt: Nirgends kreuzt ein Flugzeug den Himmel, weit und breit sind keine Strommasten zu sehen, und man begegnet kaum einer Menschenseele – zwei Drittel der Bevölkerung leben ja in der Hauptstadt Reykjavik. Ein weiterer Vorteil bestand darin, dass sich die Isländer längst auf den Besuch von Filmteams eingestellt haben: Viele amerikanische Produktionen werden dort gedreht – ich denke da etwa an *Letters from Iwo Jima* von Clint Eastwood. Andererseits herrschen dort aber raue Bedingungen vor, die Verbindungswege sind schwierig, und das Wetter ändert sich ständig: So sind wir gleich von mehreren Unwettern überrascht worden, und

an manchen Tagen konnten wir fast gar nicht arbeiten. Als wir die Szene drehten, in der Hortense der australischen Journalistin erklärt, sie habe in Neuseeland den idealen Ort für ihre Trüffelzucht gefunden, da goss es wie aus Kübeln und der Wind blies mit einer Geschwindigkeit von 100 km/h. Das sieht man nur nicht...

Diese Frau, Hortense, die gerade ein Jahr auf der Forschungsstation zugebracht hat, strahlt eine ungeheure Einsamkeit aus...

Das mag richtig sein, ich glaube aber, dass sie aus freien Stücken alle Brücken hinter sich abgebrochen hat. Im Élysée-Palast musste sie ja zwei Jahre lang rund um die Uhr verfügbar sein. Sie konnte niemals im Voraus wissen, ob der Präsident im Hause zu speisen geruhte oder nicht, da man ihr das immer erst im letzten Moment mitteilte. Man kann also mit Sicherheit davon ausgehen, dass sie sich da sehr ausgelaugt gefühlt haben muss. Auf jener verlorenen Insel im Umkreis der Antarktis ist hingegen alles ganz anders: Man duzt sie, macht ihr Komplimente – und da bricht mit einem Mal etwas in ihr auf: Sie weint... und schliesslich lacht sie auch! Das entscheidende Wort am Ende des Films ist das "Danke". Hortense hat sich also ans Ende der Welt begeben müssen, um Dank und Wertschätzung zu erfahren, während man sie im Élysée-Palast kühl des Feldes verwiesen hatte.

Wirft man einen Blick auf Ihre Filmographie, so erstaunt einen die Vielfältigkeit der Sujets, mit denen Sie sich bisher befasst haben.

Man hat mich einmal gefragt, warum ich Filme mache, und da lautete meine Antwort: "Um niemals arbeiten zu müssen!" Gemeint war, um der täglichen Routine und dem stupiden Einerlei eines geordneten Arbeitslebens zu entgehen. Es gibt ja keinen Beruf, der einem eine bessere Zeiteinteilung ermöglichen würde, als der des Cineasten: Erst kommt die Phase des Schreibens, die manchmal etwas einsam ist; danach geht es ans Vorbereiten, eine Zeit der Entdeckungen – man durchquert Länder, erkundet Städte und Strassen, die man vorher nicht kannte, besichtigt Wohnungen, begegnet Menschen usw.; es folgen die Dreharbeiten, eine Zeit der Ekstase, der Ängste und des reinsten Glücks, gleichzeitig aber auch eine Phase der absoluten Kontrolle, wo einem letztlich doch alles entgleitet...; schliesslich endet man beim Schnitt, dem Moment der Wahrheit, wo man mit all dem konfrontiert wird, was man zuvor gemacht hat. Was nun die Vielfältigkeit meiner Sujets betrifft, so hat die zweifellos etwas mit diesem Bedürfnis nach Abwechslung zu tun.



INTERVIEW MIT CATHERINE FROT (In der Rolle der Hortense Laborie)

Wie war Ihre erste Reaktion, als man Ihnen die Rolle der Hortense anbot?

Ich habe sogleich gespürt, dass es sich da um ein sehr reizvolles Angebot handelte: interessant, wenn auch nicht leicht. Hortense ist ja eine recht ungewöhnliche Figur, und ich muss zugeben, dass ich anfangs nicht so recht wusste, von welcher Seite ich sie anpacken sollte...

Was aber nicht ausreichte, um Sie von dem Projekt abzuhalten...

Im Gegenteil! Ich liebe Herausforderungen!

Erzählen Sie uns von Ihrer ersten Begegnung mit Danièle Delpeuch.

Als Étienne Comar mir das Projekt erläuterte, schlug er mir gleich zu Beginn vor, sie in der Gegend der Dordogne zu besuchen. Kaum dort angekommen, nahm mich Danièle Delpeuch schnurstracks mit auf den Markt. Als es dann darum ging, das Essen zuzubereiten, band sie mir, ohne irgendeine Widerrede zu dulden, eine grosse Küchenschürze um und fing an, mich in meine Arbeit einzuweisen. Sie brachte mir ein paar Handgriffe und etwas Grundwissen übers Kochen bei. Ich selbst bin ja keine grosse Köchin und so musste ich erst herausfinden, wie ich die Illusion heraufbeschwören könnte, als wäre ich eine. Das war übrigens ganz ähnlich wie in *La tourneuse de pages* ("Das Mädchen, das die Seiten umblättert") von Denis Dercourt, als es dort ums Klavierspielen ging: Man denkt, ich würde sehr gut und sehr schnell spielen, dabei habe ich in Wirklichkeit nur den Daumen und den kleinen Finger bewegt.

Was hat Sie an Danièle Delpeuch am meisten beeindruckt?

Zuerst einmal der Ort, an dem sie lebt und lebt. Wir befinden uns da in einem altherwürdigen Ambiente, wo alles seinen rechten Platz hat: das Haus, die Natur, die Art zu kochen. All das wirkt absolut unveränderlich, und das hat etwas Beruhigendes... Die Vorstellung, dass diese Frau, die über zwei Jahre lang im Élysée-Palast gekocht hat, von hier stammt, erscheint zunächst etwas verblüffend. Danièle Delpeuch ist ihrem Haus und der Geschichte ihres Hauses ja nach wie vor sehr verbunden. Auch ihre Mutter und ihre Grossmutter waren übrigens grosse Köchinnen. Andererseits begreift man aber auch, dass sie wohl aus diesem Landstrich des Périgord ihre Ausgeglichenheit und ihren Mut geschöpft haben muss. Sie strahlt ja eine unglaubliche Charakterstärke aus. Und ihre Neugier hat sie schliesslich dazu getrieben, Reisen zu unternehmen und verschiedenste Projekte zu verfolgen, die alle etwas mit dem Kochen zu tun haben. Danièle ist ein von Natur aus warmherziger Mensch, beseelt von einem enormen Fleiss, den sie in den Dienst der Freude an gutem Essen gestellt hat.

Sie haben ja eine frappierende Ähnlichkeit mit ihr!

Das stimmt wohl: die Stirn, die Bäckchen... Für den Film hatte das allerdings keinerlei Bedeutung. Kaum jemand kennt ja Danièle Delpeuch.

Ich meinte das nicht nur auf das Äussere bezogen. Man spürt, dass Sie beide dieselben hohen Ansprüche an sich selbst stellen: die eine als Schauspielerin, die andere als Köchin.

Ich war in der Tat fasziniert von ihrem Perfektionismus und ich muss zugeben, dass ich mich ein wenig mit ihr identifiziert habe. Auch mir gefällt es, meiner Arbeit als Schauspielerin mit dem gebotenen Ernst nachzugehen. Ich schlüpfte in die Rolle dieser Frau, indem ich mir einerseits all die Gefühle, die ich bei ihr wahrgenommen zu haben glaubte, zu verinnerlichen versuchte und andererseits mir selbst recht nahe blieb. Folglich ist die Figur der Hortense ein wenig Danièle Delpeuch, ein wenig bin das aber auch ich selbst.

Wie sind Sie bei der Entwicklung dieser Figur vorgegangen?

Zunächst einmal wollte ich, dass sie feminin wirkt und eine zwar einfache, aber gefällige Kleidung trägt. Jedenfalls ist sie eine Frau mit einem eigenen Stil. Sie kommt zwar vom Land, doch das hindert sie nicht daran, ein gewisses Mass an Autorität und eine natürliche Würde auszustrahlen. In ihrem Buch berichtet Danièle Delpeuch ja auch von ihren Colliers und von

ihren hochhackigen Schuhen. Diese sonderbare Stilmischung hat mich bei der Wahl meiner Kostüme sehr inspiriert.

Legen Sie viel Wert auf die Kostüme?

Die sind von vitaler Bedeutung! Ich könnte niemals einfach nur irgendwie gekleidet sein, um eine bestimmte Figur zu spielen, selbst wenn diese überhaupt nicht "stylish", sondern ganz banal aussehen soll. Ich würde sonst gar nicht mehr durchblicken, was ich zu tun hätte. Ich muss wissen, warum ich gerade diese Schuhe oder dieses Kleid trage. Ich brauche das, um mich in meine Rollen einzufinden.

Ob sie nun in der Privatküche des Élysée-Palasts oder in der ungleich rustikaleren Küche der antarktischen Forschungsstation den Kochlöffel rührt, an einem ändert sich jedenfalls nichts: Hortense widmet sich ihrer Kunst mit unendlicher Hingabe, mit einer faszinierenden Liebe zum Detail.

Umso besser! Auch ich habe ja den Anspruch, dass in meiner Arbeit als Schauspielerin alles genau stimmen muss. Allerdings hatte ich noch ein paar Lektionen zu lernen. So verbrachte ich eine Woche bei Danièle Delpeuch, die mir allerlei Handgriffe zeigte und mir Einiges über die Farben und Formen verschiedener Speisen verriet. Übrigens habe ich dort auch wirklich gelernt, einen Krautwickel mit Lachs zuzubereiten! Das war ja eine besonders wichtige Szene, bei der es sehr darauf ankam, mich bei der Arbeit zu sehen. Wenn Sie wollen, dann mach ich Ihnen einen – und ich kann Ihnen versprechen, dass das ein Festmahl wird! In der Kochkunst schwingt viel Poesie mit: "Poularde demi-deuil" ("Poularde in Halbtrauer"), ist das nicht schon ein phantastischer Name?

Man hat den Eindruck, als hätten Sie Ihre ganzen früheren Rollen in die Figur der Hortense mit einfließen lassen, wodurch diese noch komplexer und geheimnisvoller erscheint.

Vielleicht liegt das daran, dass ich schon Figuren der unterschiedlichsten Art verkörpert habe. Ich wechselte oft zwischen tragischen und komischen Rollen und habe auch stark stilisierte Frauen gespielt, die fast marionettenhaft erscheinen. In manchen Filmen – so in *Un air de famille* ("Typisch Familie!") von Cédric Klapisch oder in *Odette Toulemonde* von Eric-Emmanuel Schmitt – habe ich das Naive und das Schrullige sehr weit getrieben. Bei anderen Filmen wiederum musste ich mich eher hart geben, so etwa in *L'empreinte de l'ange* ("Das Zeichen des Engels") von Safy Nebbou oder in *Coup d'éclat* von José Alcalá. Bei diesem Film hatte ich nun den Eindruck, diese Gegensätze vereinen zu können und dabei eine intime Qualität zu erreichen.

Jean d'Ormesson weckt in der Rolle des französischen Präsidenten einen ähnlichen Eindruck von Intimität.

In ihm erscheinen gleich mehrere Generationen und eine grosse politische Vergangenheit verkörpert. Er steht für ein Frankreich, wie es heute nicht mehr existiert. Seiner Gegenwart verdankt der Film seine besondere poetische Qualität.

Finden Sie nicht, dass das Verhältnis zwischen Ihren beiden Figuren, also zwischen Hortense und dem Präsidenten, recht erstaunlich ist?

Das Interessante ist, mit welcher Leichtigkeit die Barrieren zwischen ihnen fallen. Sie freuen sich, einander zu begegnen und sich über gutes Essen zu unterhalten. Wenn er sie anschaut, oder umgekehrt sie ihn, dann ist da überhaupt keine Steifheit zu spüren. Hortense ist ja von sich aus ein ganz natürlicher Mensch, der nicht so leicht in Verlegenheit zu bringen ist – und irgendwie stösst diese einfache Art auch beim Präsidenten auf eine positive Resonanz. Weder sie noch er genießen sich voreinander. Sie wissen beide, wozu sie hier sind, sie lieben ihren Beruf und sind nicht vom Gefühl geleitet, irgendjemandem etwas heimzahlen zu müssen. Welch ein Gegensatz zu den Leuten, die fortwährend um sie herumschleichen und es niemals wagen würden, offen zu reden: diese Hofschranzen, die ständig Intrigen aushecken, um sich eine angesehenere Stellung zu ergattern, und die nichts unversucht lassen, sich zwischen den

Präsidenten und seine Privatköchin zu drängen, was ihnen ja schliesslich auch gelingt! Ich finde, dass dieser Film viel über Macht, über Hierarchien und über Intrigen aussagt.

Hortense strebt nach Perfektion. Die Bürokraten hingegen, von denen Sie eben gesprochen haben, sind eher Mittelmass.

So ist es. Übrigens versteht Hortense bei ihrer Ankunft im Élysée-Palast zunächst einmal rein gar nichts von diesem Technokratenballett: Diese sonderbaren Formen menschlichen Gebarens gehen ihr einfach nicht in den Kopf. Sie selbst hat nur eines im Sinn: mit Perfektion zu kochen, den ihr zugewiesenen Auftrag zu erfüllen und dafür zu sorgen, dass der Präsident zufrieden ist. Daran setzt sie ihren ganzen Eifer und all ihren Stolz. Sie ist eben eine Frau mit ihren eigenen Werten, die ihre Haut teuer verkauft. Was sie sich abverlangt, ist höchste Qualität.



INTERVIEW MIT JEAN D'ORMESSON (In der Rolle des Präsidenten)

Man kennt Sie als Philosophen, Schriftsteller, Verleger und Mitglied der Académie Française. In LES SAVEURS DU PALAIS lernen wir Jean d'Ormesson nun auch als Schauspieler kennen. Wie es heisst, hat es Sie schon seit langem gereizt, sich in diesem Metier zu versuchen.

Vor einigen Jahren hatte ich dem Theaterregisseur Bernard Murat in der Tat anvertraut, dass ich kaum etwas so sehr bedauerte wie den Umstand, niemals Schauspieler gewesen zu sein. Er nahm mich damals beim Wort und machte mir ein paar Tage später den Vorschlag, die Figur des Vaters in einer Bühnenadaption von Sacha Guitrys *Mon père avait raison* ("Mein Vater hatte recht") zu übernehmen. Also begann ich zu proben und meine Rolle auswendig zu lernen. Bernard Murat schien sehr zufrieden mit mir zu sein, als er plötzlich meinte: "So, und jetzt müssen wir Sie für drei Monate engagieren!" Drei Monate! Ich arbeitete zu der Zeit gerade an einem Buch, und die Vorstellung, so lange ausser Gefecht gesetzt zu sein, schien mir doch etwas erschreckend. Da die Figur des Vaters lediglich im ersten Akt auftrat, fragte ich Murat, ob ich das Theater nicht bereits um 21.30 Uhr verlassen könnte. "Unmöglich!", lautete seine kategorische Antwort: "Sie müssen unbedingt bis zum Schlussapplaus dableiben!" Ich konnte das einfach nicht... – und so habe ich dieses Rendezvous also damals vermasselt.

Aber schliesslich kam ja dieses ungeheure Angebot, den Präsidenten der Republik zu spielen...

Claude Rich, der ursprünglich für diese Rolle vorgesehen war, zu der Zeit aber noch in der *Comédie des Champs-Élysées* die Hauptfigur in *L'Intrus* von Antoine Rault zu spielen hatte, wuchs die Sache über den Kopf und so sagte er seine Mitwirkung an dem Film kurzfristig ab. Daraufhin rief Étienne Comar bei meiner Verlegerin Malcy Ozannat an, um sie zu fragen, ob ich vielleicht daran interessiert wäre, seine Rolle zu übernehmen. Sie stellt ihn zu mir durch: "Es ginge darum, den Präsidenten der Republik in einem Film von Christian Vincent zu spielen", erklärt mir Comar. Und weiter: "Überlegen Sie es sich!" – "Überlegen?", antworte ich, "das brauche ich mir nicht erst zu überlegen, ich sage sofort ja!". Nur selten habe ich in meinem Leben so wenig gezögert. Ich glaube, Comar hat mir dann noch erklärt, in dem Film würde es ums Kochen gehen. Mir kam sofort Babettes Fest von Gabriel Axel in den Sinn, der mir seinerzeit sehr gefallen hatte. Damals schrieb ich in meiner Rubrik ja sogar den Satz: "Wer *Babettes Fest* nicht mag, der kann nicht mein Freund sein."

Kannten Sie die Geschichte der Danièle Delpeuch, der Köchin François Mitterands, die dem Film als Inspirationsquelle diente?

Überhaupt nicht. Ich vertraute einfach Étienne Comar und Christian Vincent. Ich hatte *Des hommes et des Dieux* ("Von Menschen und Göttern") gesehen, diesen grossartigen Film, und das genügte mir vollauf. Danièle Delpeuch habe ich erst ein wenig später kennengelernt – eine unglaubliche Persönlichkeit!

Wie haben Sie sich auf die Rolle des Präsidenten vorbereitet?

Ich habe das Drehbuch nicht mehr aus der Hand gelegt und schlief sogar darüber ein. Das war sehr hilfreich, denn so nahmen die einzelnen Szenen quasi über Nacht Gestalt an. Danièle Delpeuchs Buch habe ich erst sehr viel später gelesen. Auch führte ich mir dieses wunderbare Buch von Edouard Nignon, *Éloge de la cuisine française*, zu Gemüte, über das sich der Präsident mit der Figur der Hortense, seiner Köchin, unterhält. Ich musste mich von innen heraus meiner Rolle annähern. Doch bleiben wir einmal auf dem Teppich: Die Figur des Präsidenten, die man vordergründig für zentral halten könnte, ist in Wirklichkeit ganz und gar sekundär.

Sie haben alle Präsidenten der Fünften Französischen Republik gekannt. Sie haben die Elitehochschule "École normale supérieure" besucht – wie Georges Pompidou; Sie tragen einen Adelstitel – wie Valéry Giscard d'Estaing; Sie sind ein Anhänger der Gaullisten – wie Jacques Chirac; und Sie hatten Kontakt zu François Mitterrand, mit dem Sie die Liebe zur Literatur verband. Haben Sie sich durch diese Präsidenten für den Film inspirieren lassen?

Sehr wenig. Ich habe ein wenig an Pompidou gedacht, der mir der Filmfigur recht nahe zu kommen schien, und auch ein wenig an Mitterrand, von dem ich die Brille übernommen habe, die ich bei meiner ersten Begegnung mit Hortense trage – der Szene nämlich, in der ich zu ihr sage: "Bringen Sie mir das Beste, was Frankreich zu bieten hat!". Das ist aber auch schon die einzige direkte Anleihe.

In Wahrheit habe ich vor allem an meinen Vater gedacht. Wie hätte er sich in einer solchen Stellung wohl verhalten? Ganz natürlich, nehme ich an, aber doch auch mit einer Spur von Würde. Genau das ist es, was ich wiederzugeben versucht habe. Ich durfte auf keinen Fall lächerlich, andererseits aber auch nicht pompös wirken. Immerhin ging es hier um den Präsidenten der französischen Republik, ein fast sakrosanktes Amt, bei dem auf unzählige Details geachtet werden muss. Vor allem war es notwendig, es mit einer Art würdevoller Bescheidenheit ausfüllen. Eines der Probleme von Nicolas Sarkozy bestand ja übrigens gerade darin, das Bild des Präsidenten beschädigt zu haben.

Sind Sie ähnlich epikureisch veranlagt wie dieser Präsident, der sich so sehr an einer getrüffelten "Poularde demi-deuil" ergötzen kann?

Ich bin sehr empfänglich für gutes Essen. Besonders bei der Szene mit den Trüffeln kam ich voll auf meine Kosten: Wir mussten sie mehrmals wiederholen, da es sehr schwierig ist, beim Essen gefilmt zu werden. Bilanz: Ich musste drei ganze Trüffel essen – und die waren wirklich köstlich! Als ich jung war, ging ich manchmal zu Bocuse oder zu Troisgros. Die grossen Tische dort fand ich lustig. Und da konnte es mir – ähnlich wie dem von mir gespielten Präsidenten – durchaus passieren, dass ich literarische Texte zum jeweiligen Thema las.



DIE DARSTELLER



Catherine Frot (*Hortense Laborie*)

Die 1957 in Paris geborene Schauspielerin studierte am Pariser Konservatorium Darstellende Künste. Eigentlich ein Theaterstar in Frankreich, debütierte sie als junges Mädchen in Alain Resnais' *Mon oncle d'Amérique* ("Mein Onkel aus Amerika") (1980).

Seitdem übernahm die sympathische Schauspielerin dutzende Filmrollen überwiegend in Komödien.

Filmografie (Auswahl):

LE DINER DE CONS (1998) Regie: Francis Veber

LES SŒURS FACHEES (2004) Regie: Alexandra Leclère

BOUDOU (2005) Regie: Gérard Jugnot

LA TOURNEUSE DE PAGES (2006) Regie: Denis Dercourt

ODETTE TOULEMONDE (2007) Regie: Eric-Emmanuel Schmitt

BOWLING (2012) Regie: Marie-Castille Mention Schaar

Jean D'Ormesson (*Der Präsident*)

1925 in Paris geboren und in Bayern aufgewachsen, ist Jean D'Ormesson ein renommierter französischer Schriftsteller. Er war unter anderem Generalsekretär des *International Council for Philosophy and Humanistic Studies* der UNESCO sowie Herausgeber des *Le Figaro* von 1974 – 1979. Seine Rolle als Präsident war sein erster Auftritt in einem Kinofilm.





Hippolyte Girardot (*David Azoulay*)

Der 1955 in Frankreich geborene Schauspieler spielte bereits in über 90 Kino- und TV-Produktionen mit und arbeitete mit französischen Regiegrößen wie Godard, Leconte, Resnais als auch mit europäischen Regisseuren wie Nanni Moretti oder Ulrich Köhler zusammen.

Filmografie (Auswahl):

PRENOM CARMEN (1983) Regie: Jean-Luc Godard

MANON DES SOURCES (1986) Regie: Claude Berri

UN MONDE SANS PITIE (1989) Regie: Eric Rochant

HORS LA VIE (1991) Regie: Maroun Bagdadi

APRES L'AMOUR (1992) Regie: Diane Kurys

LE PARFUM D'YVONNE (1993) Regie: Patrice Leconte

LE TANGO DES RASHEVSKI (2003) Regie: Sam Gabarski

LADY CHATTERLEY ET L'HOMME DES BOIS (2006) Regie: Pascale Ferran

CAOS CALMO (2008) Regie: Nanni Moretti

SCHLAFKRANKHEIT (2011) Regie: Ulrich Köhler

VOUS N'AVEZ ENCORE RIEN VU Regie (2012): Regie: Alain Resnais

Arthur Dupont (*Nicolas Bauvois*)

1985 in der Nähe von Paris geboren, wurde der talentierte Schauspieler nach einigen TV-Auftritten bald für das Kino entdeckt und erfreut sich in seiner Heimat Frankreich großer Beliebtheit. Besonders seine Nominierung für den César als Bester Nachwuchsschauspieler in dem Film *Bus Palladium* trug dazu bei.



Filmografie (Auswahl):

ARSENE LUPIN (2004) Regie: Jean-Paul Salomé

CHACUN SA NUIT (2006) Regie: Pascal Arnold, Jean-Marc Barr

LES AMOURS D'ASTRÉE ET DE CÉLADON (2007) Regie: Eric Rohmer

NOS 18 ANS (2008) Regie: Frédéric Berthe

BUS PALLADIUM (2010) Regie: Christopher Thompson

DANS TON SOMMEIL (2010) Regie: Caroline du Potet, Éric du Potet

MOBILE HOME (2012) Regie: François Pirot

DER STAB



Christian Vincent (*Regisseur & Drehbuch*)

Der 1957 geborene Christian Vincent konnte nach verschiedenen Stationen in der Filmbranche mit seinem Erstlingswerk als Regisseur von *La discrète* gleich den großen Schauspieler Fabrice Luchini verpflichten und gewann für seinen Film einen César für das Beste Erstlingswerk und das Beste Drehbuch.

Filmografie (Auswahl):

LA DISCRÈTE (1990)

BEAU FIXE (1992) mit Isabelle Carré und Elsa Zylberstein

LA SEPARATION (1994) mit Isabelle Huppert; Daniel Auteuil und Karin Viard

JE NE VOIS PAS CE QU'ON ME TROUVE (1997) mit Karin Viard

SAUVE MOI (2001) mit Roschdy Zem

LES ENFANTS (2005) mit Karin Viard

QUATRE ÉTOILES (2006) mit Isabelle Carré und François Cluzet

Étienne Comar (*Drehbuch & Produzent*)

Étienne Comar ist überwiegend als Produzent tätig. Seine Firma Armada Production hat unter anderem *Des hommes et des Dieux* produziert, der 2010 den Großen Preis der Jury in Cannes, sowie einen César für den Besten Film gewonnen hat. Wie für *Des hommes et des Dieux* hat er auch hier das Drehbuch mitgeschrieben.



Filmografie (Auswahl):

ZONZON (1998) Regie: Laurent Bouhnik

24 HEURES DE LA VIE D'UNE FEMME (2001) Regie: Laurent Bouhnik mit Agnès Jaoui, Bérénice Bejo

DÉDALES (2003) Regie: Réne Manzor mit Sylvie Testut und Lambert Wilson

LES INSOUMIS (2007) Regie: Claude-Michel Rome mit Zabou Breitman

DES HOMMES ET DES DIEUX (2010) Regie: Xavier Beauvois (Produktion und Drehbuch)

LES FEMMES DU 6EME ETAGE (2011) Regie: Philippe Le Guay mit Fabrice Luchini